

seit dem letzten Jahrhundert immer wieder als Römerstraße angesprochen. Eindeutige Beweise für die römische Errichtung des alten Straßenzuges konnten archäologisch bisher nicht erbracht werden (s. o.). Allerdings war die denkmalpflegerische Überwachung der großen Eingriffe in den alten Straßenkörper beim Bau der Autobahn und des Autobahnanschlusses in den späten fünfziger Jahren unzulänglich. Das belegt ein zwar etwas dubioser Brief eines Arbeiters an Prof. Max Weber, Rastatt, der von diesem am 1. 5. 1956 inhaltlich an den damaligen Kreispfleger W. Kühn weitergegeben wurde. Sicher geht aus dem Brief des Arbeiters soviel hervor, daß „Töpfe, Werkzeuge und eine Grabstätte“ gefunden worden seien. Beim Bearbeiten alter markgräflich-badischer Akten und Hügelsheimer Gemeindeakten im Generallandesarchiv stieß E. Rümmele, Baden-Baden, bei der Erarbeitung der Hügelsheimer Gemeindechronik (erschienen 1974) auch auf Bauakten, denen in unserem Zusammenhang große Bedeutung zukommt. In einem Cameralbericht vom 8. 11. 1763 wird der Bau einer neuen Straße „zwischen Sandtweyer und Hiegelsheim“ „gnädigst“ genehmigt, und zwar auf der Trasse der sehr breiten alten Landstraße, mit der nur die sogenannte „Römerstraße“ gemeint sein kann. Diese Trasse soll nach der Urkunde sogar noch Holzabfuhrwege aufnehmen und, da bei weitem die bisherige Breite nicht erforderlich sei, „umb soviel mehr junges Holtz füglich wieder nachgepflanzt werden“ als an Breite der alten Straße aufgegeben wird. Diese „Römerstraße“ wird also schon 1763 als „alte Straße“ bezeichnet. Eine militärische Karte der Gegend aus dem 17. Jh. (GLA 20/Hfk Hs Nr. 60 Bl. 85) zeigt den Verlauf der alten Landstraße auch recht gut und übrigens auch die ackerbauliche Nutzung heute bewaldeter Flächen mit Hochäckern. Es kommt also auch kaum die Möglichkeit in Betracht, daß die alte Straße etwa in den kriegerischen Wirren um 1700 angelegt wurde, im Zusammenhang etwa mit der Bühl-Stollhofer Linie.

Wer also soll diese alte, ungewöhnlich breite, sorgfältig mit Straßengräben versehene Straße angelegt haben, fragt E. Rümmele sicher zu Recht. Für ihn konnten es, wie seinerzeit für K. Gutmann, nur die Römer gewesen sein. Möglicherweise haben beide nicht unrecht – archäologisch eindeutige Belege fehlen bis heute.

G. Lenz-Bernhard

## **Alamannische Funde aus Ladenburg, Gewann Ziegelscheuer**

Seit der Entdeckung einer spätrömischen Schiffslände (Burgus) (Abb. 1) 1979 durch B. Heukemes über den Ruinen des 260 n. Chr. aufgelassenen Lopodunum/Ladenburg sind die römisch/alamannischen Auseinandersetzungen erneut in Diskussion geraten. Die Befestigung zeigt, daß das untere Neckarland im Interesse der spätrömischen Militärplanung lag. Ihr Bauschema und die Funde deuten auf eine Errichtung unter Valentinian I. nach 369 n. Chr. hin.

Von dem Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus erfahren wir, daß Valentinian I. mit seinem Sohn Gratian 368 n. Chr. einen Feldzug unternahm und dabei weit in alamannisch besiedeltes Gebiet vorstieß. Der Feldzug brachte als Ergebnis weder die Rückeroberung Südwestdeutschlands, noch eine gesicherte Wegeverbindung zur Donau (Amm. Marc. 27, 10. 11). In welchem Maße dabei die alamannischen Siedlungen des unteren Neckargebietes zerstört wurden, ist nicht zu klären. Im Jahre 369 n. Chr. schmiedete Valentinian „bedeutende und nutzbringende Pläne“ (*magno animo concipiens et utilia*), wie Ammianus (Amm. Marc. 28. 2) treffend bemerkte. Ein gewaltiges Festungsbauprogramm an Rhein und Donau sollte die Nordgrenze des Römischen Reiches auf Dauer sichern. Der Neckarmündung widmete der Kaiser besondere Aufmerksamkeit. In Altrip (*alta ripa*) entstand eine große Festung und am alamannischen Ufer eine Schiffslände (Mannheim-Neckarau). Eine weitere Befestigung wurde neckaraufwärts, auf dem *mons piri*, der wohl in der Gegend von Heidelberg zu vermuten ist,

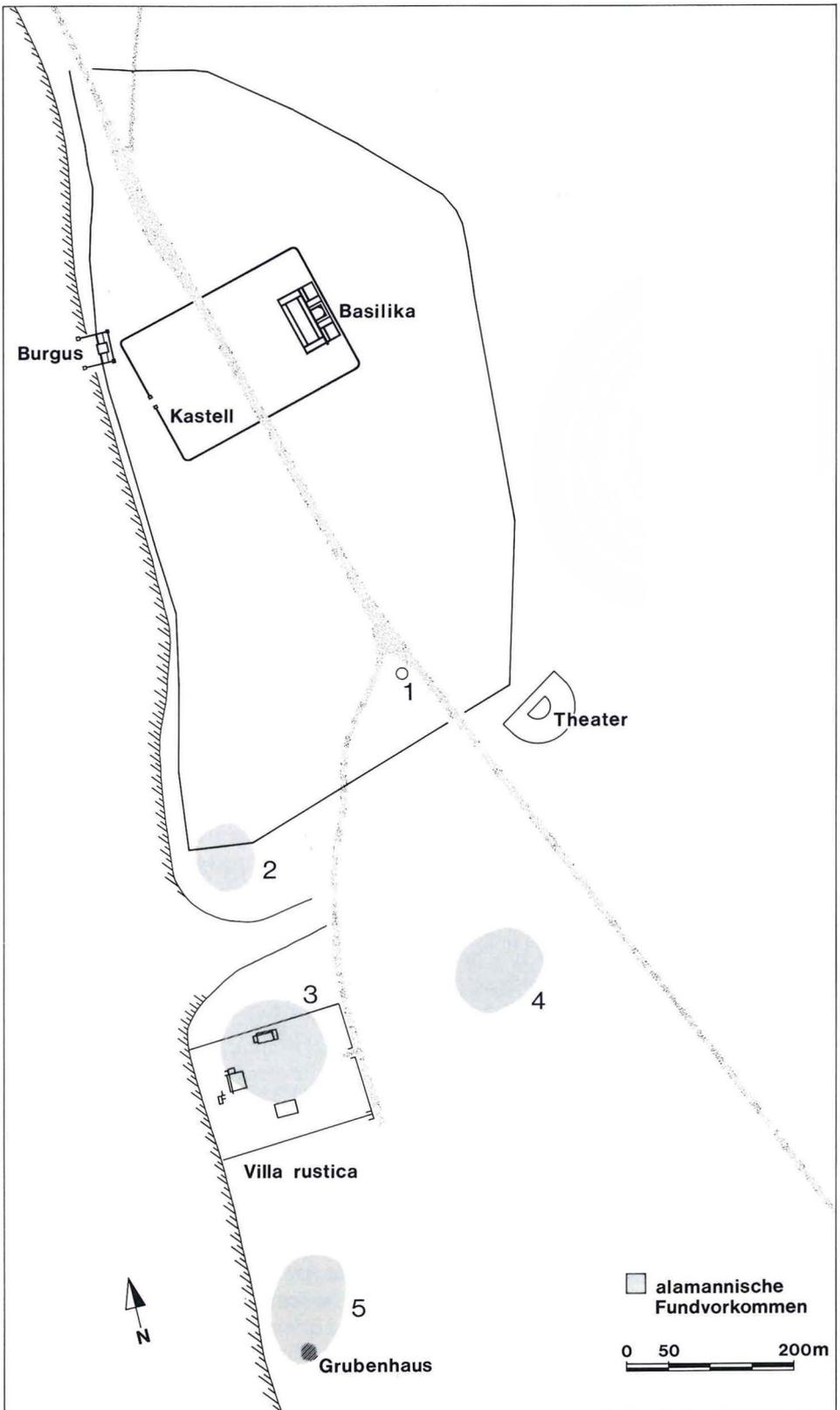
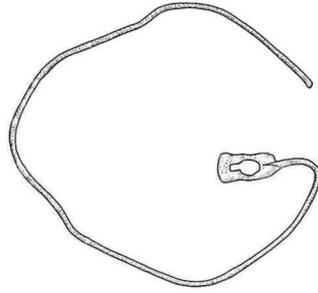


Abb. 2: Alamannischer Ösenhalsring aus einer Kellerverfüllung. M. 2:3. Nach Fundberichte aus Baden-Württemberg, 2, 1975, 261 mit Taf. 301, 2.



angelegt. Die Schiffslände von Ladenburg wird dagegen bei Ammianus nicht erwähnt. Alamannische Adelige protestierten gegen diese Festungsbaumaßnahmen in ihrem Gebiet und warfen dem Kaiser Vertragsbruch vor und fürchteten gleichzeitig um das Leben ihrer Söhne, die zur Sicherung des Friedens den Römern als Geiseln gegeben waren (Amm. Marc. 28. 2). Nachdem die Verhandlungen erfolglos blieben, metzelten alamannische Krieger die römischen Baumanschaften nieder. Trotz dieser Ereignisse blieb die Uferregion des Neckars unter römischer Kontrolle, wie der Burgus von Ladenburg zeigt. Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen römischem Militär und alamannischer Bevölkerung.

Bereits bei den Grabungen von D. Baatz im Jahre 1960 waren alamannische Siedlungsfunde an der südlichen Vicusmauer entdeckt worden. Die Gefäßreste gehören mehrheitlich in die 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. Schon 1956 fand B. Heukemes in der Kellerverfüllung eines Hauses einen bronzenen Ösenhalsring (Abb. 1, 1). Halsringe mit birnenförmiger Öse gehören als typisch germanisches Trachtelement weitgehend in das 4. Jh. n. Chr. (Abb. 2).

Die Kenntnis alamannischer Siedlungsplätze in der Umgebung von Ladenburg hat sich dann in der Folgezeit erheblich verbessert. Unter dem Fundmaterial der 1978 – 1980 von B. Heukemes ergrabenen neckarswebischen Siedlung und villa rustica „Ziegelscheuer“ (Abb. 1, 3) ließen sich zahlreiche alamannische Funde nachweisen, die im folgenden noch besprochen werden. Weitere Siedlungsstellen liegen östlich (Abb. 1, 4) und südlich (Abb. 1, 5) des Villenbereiches. Bei Fundstelle Nr. 5 konnte E. Schallmayer 1985 in einem Siedlungsgelände unbekannter Größe ein Grubenhaus aufdecken. Die wenigen, aber charakteristischen Funde legen eher eine Datierung in das mittlere Drittel des 5. Jhs. als in das 4. Jh. n. Chr. nahe. Die Funde der Siedlungsstelle Nr. 4, die wiederum einer Bergung von B. Heukemes entstammen, harren noch der Veröffentlichung.

Der bislang umfangreichste alamannische Fundbestand liegt vom 185 x 135 m großen Villenareal „Ziegelscheuer“ vor. Der Siedlungsplatz befindet sich direkt am südlichen Stadtrand von Ladenburg (Abb. 1). Die sieben Fundstellen verteilen sich über eine Fläche östlich des Herrenhauses, vornehmlich im Bereich der Nebengebäude. Leider erlaubte der schlechte Erhaltungszustand der Gebäudereste nicht mehr den direkten Nachweis, daß die alamannischen Neusiedler die Bauten zum Wohnen nutzten. Lediglich der Fundpunkt 14 / 1980 erwies sich als ein Grubenhaus von 5 x 4 m Größe, welches als Keller oder Werkstattbereich zu deuten ist. Bei den restlichen Fundstellen handelt es sich um Abfallgruben mit den Resten des zerbrochenen Hausrates. Drei der Grubeninhalte, Fp 92, Fp 226, Fp 3 / 1980, waren in ältere neckarswebische Fundkomplexe eingetieft. Durch die Bodenerosion sind die obersten Fundschichten restlos beseitigt und somit möglicherweise flach gegründete Holzbauten nicht mehr nachweisbar.

Abb. 1: Lopodunum-Ladenburg. Übersichtsplan mit alamannischen Fundkomplexen nach E. Schallmayer mit Ergänzung. – 1 Ösenhalsring; – 2 Funde aus dem Verteidigungsgraben vor der Vicusmauer; – 3 Ziegelscheuer, Villa rustica; – 4 Fundbergung B. Heukemes, unpubliziert; – 5 Ziegelscheuer, Grubenhaus



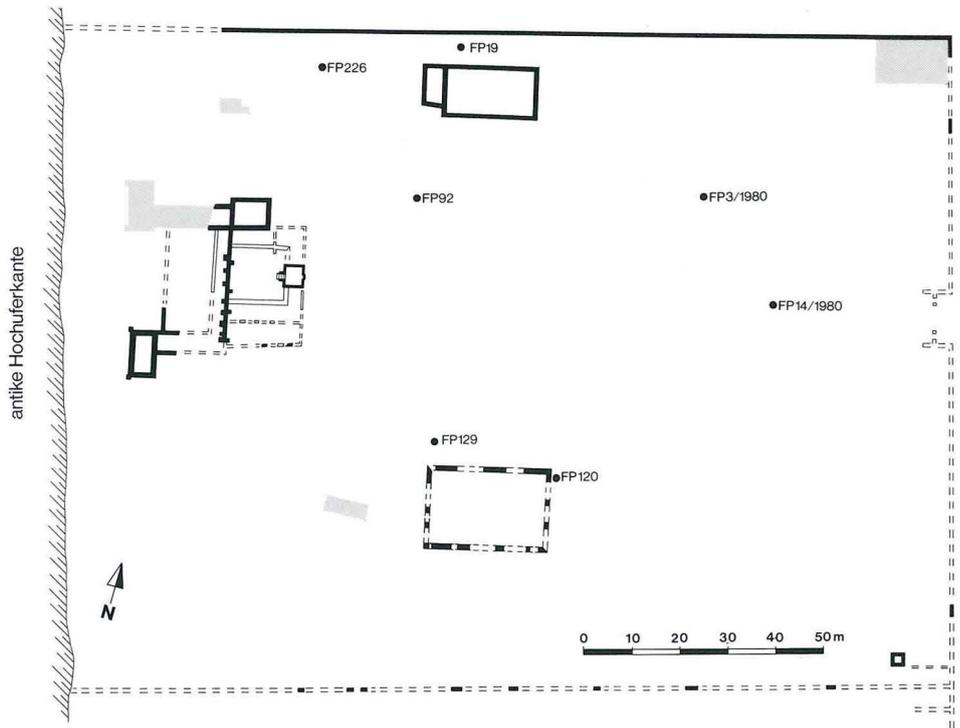


Abb. 3: Ladenburg-Ziegelscheuer. Alamannische Fundstellen auf dem Gelände der Villa rustica.

Dennoch möchte ich annehmen, daß zumindest die beiden Nebengebäude in irgendeiner Weise von den Alamannen genutzt waren.

Damit berührt man den Problembereich der Wiederbenutzung offengelassener Villenplätze im ehemaligen Limesgebiet nach 260 n. Chr. Ammianus Marcellinus berichtet, daß der Feldherr und kaiserliche Prinz Julian auf seinem Kriegszug im Jahre 358 n. Chr. im Maingebiet alamannische Gehöfte angetroffen hat, die sorgfältig nach römischer Weise gebaut waren (Amm. Marc. 17, 1: *domicilia curatius ritu Romano constructa*). Eine in dieser Weise umgebaute und genutzte Villa konnte bislang nur in Frankfurt-Praunheim, im Ebelfeld, untersucht werden. Dort hat man in den Wirtschaftsgebäuden neben entsprechendem Fundmaterial des 4. Jhs. n. Chr. alamannische Umbautätigkeit in Form von Trockenmauerwerk nachgewiesen. Dies läßt sich jedoch nur unter günstigen Erhaltungsbedingungen feststellen, die in der Villa „Ziegelscheuer“ nicht gegeben waren.

Als R. Roeren 1960 seinen bemerkenswerten Aufsatz zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jh. n. Chr. verfaßte, stammte der überwiegende Teil des bis dahin bekannten Fundbestandes aus Gräbern. Siedlungen waren bis auf wenige Ausnahmen nicht ergraben, so daß der Formenschatz alamannischer Siedlungskeramik des 3.–5. Jhs. weitgehend unbekannt war. Inzwischen hat sich das Bild ganz erheblich zum Positiven gewendet. Die alamannischen Fundkomplexe, die hier vorgestellt werden, erhalten durch ihre wenigen aber charakteristischen Formen in Vergesellschaftung mit römischer Importkeramik einen besonderen Aussagewert.

Das älteste Fundmaterial stammt aus der Grube Fp 129. An handgemachter alamannischer Ware liegen die Standringe von Fußschalen (Abb. 6, 12, 13), Töpfe mit einbiegendem Rand (Abb. 6, 9–11., 15), Reste von Siebgefäßen (Abb. 6, 18, 19) und Wandscherben von Gefäßen mit

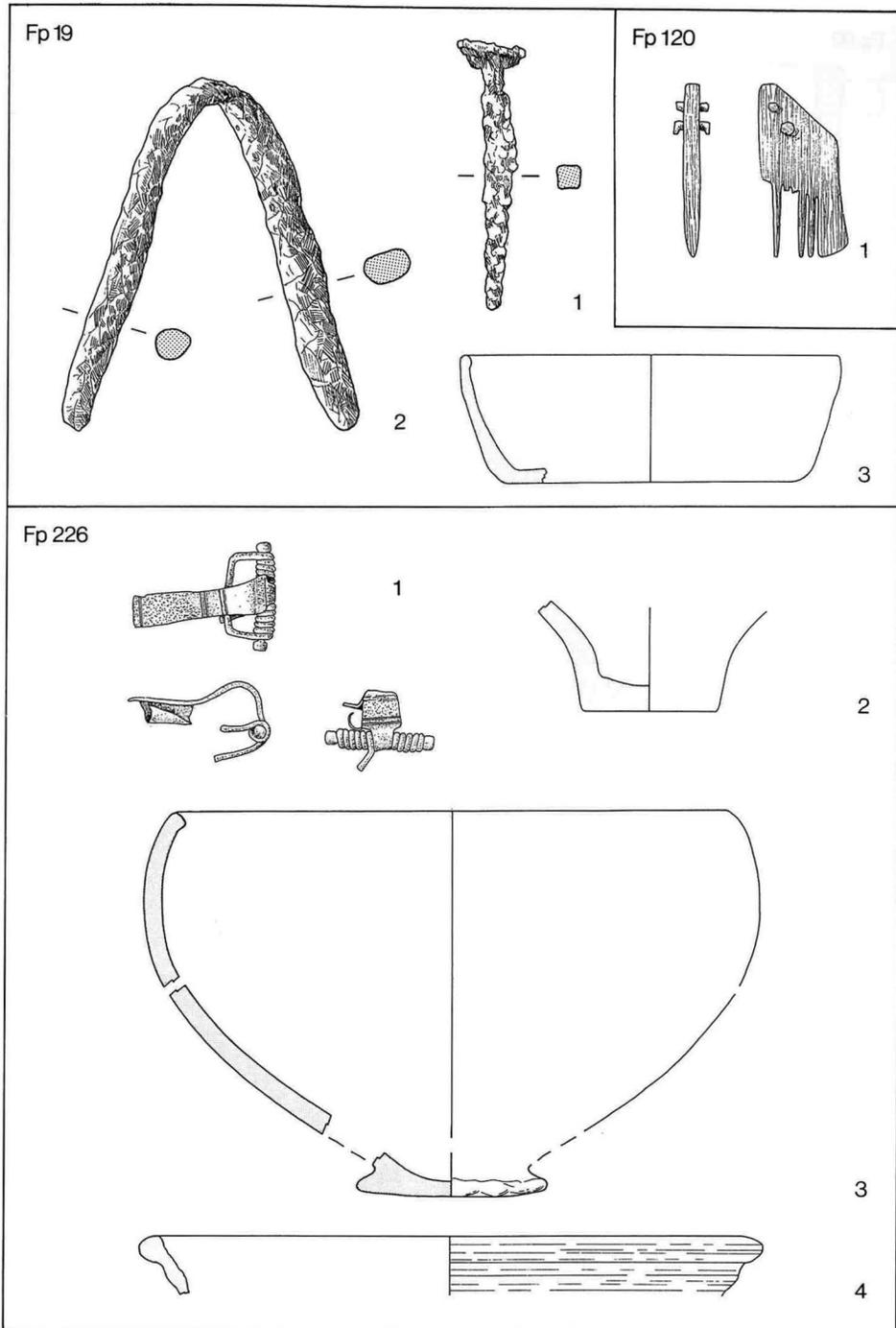


Abb. 4: Ladenburg-Ziegelscheuer. Fundpunkte 19, 120 und 226. –19, 1.2; 120, 1; 226, 1 M.1:2. –19, 3; 226, 2-4 M. 1:3. –19, 3; 226, 3 handgemachte Keramik, 226, 2. 4 Drehscheibenware.

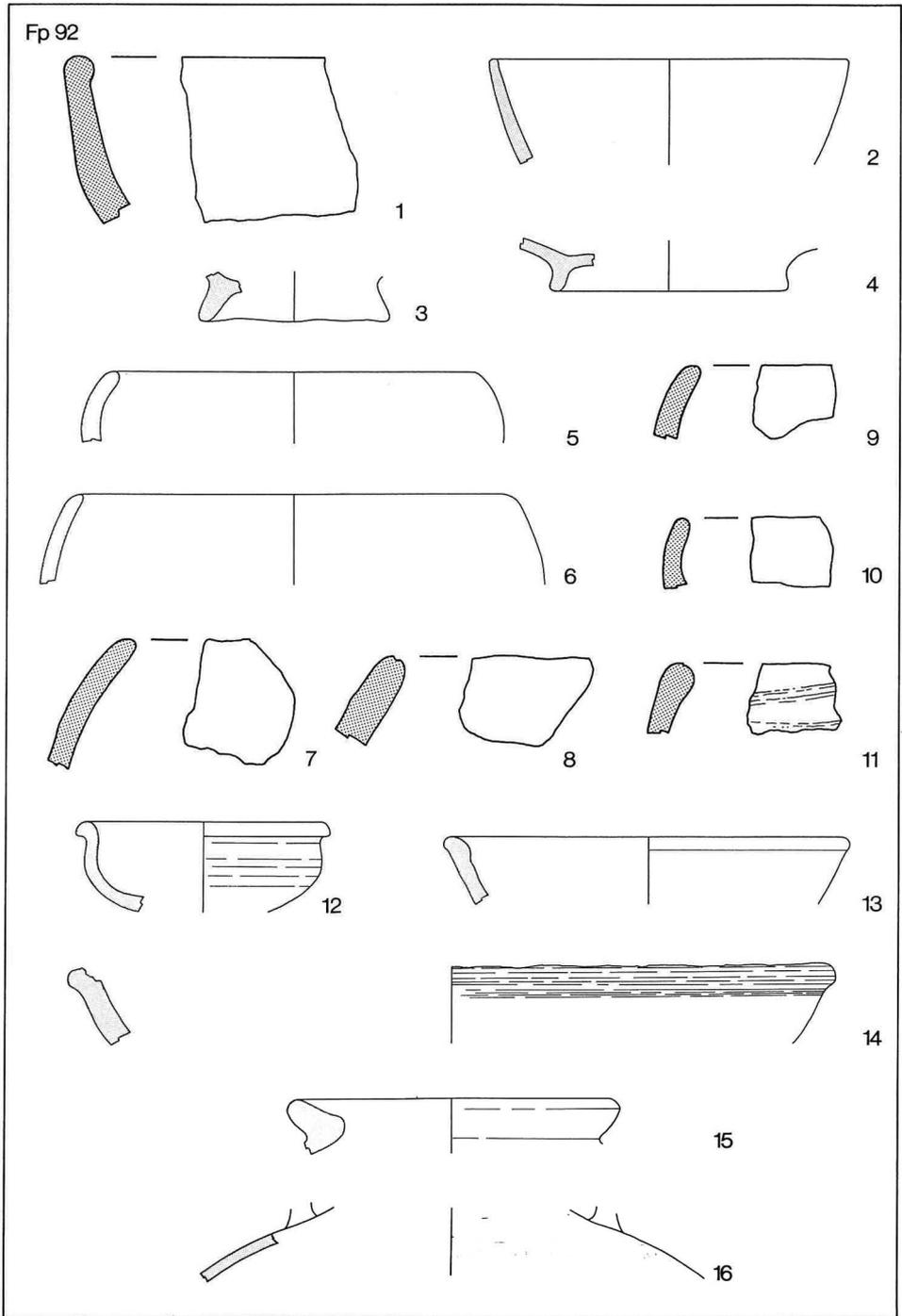


Abb. 5: Ladenburg-Ziegelscheuer. Fundpunkt 92. -92, 1. 7-11 M.1:2. -92, 2-6. 12-16 M.1:3. -92, 1-11 handgemachte Keramik, 92, 12-16 - Drehscheibenware.

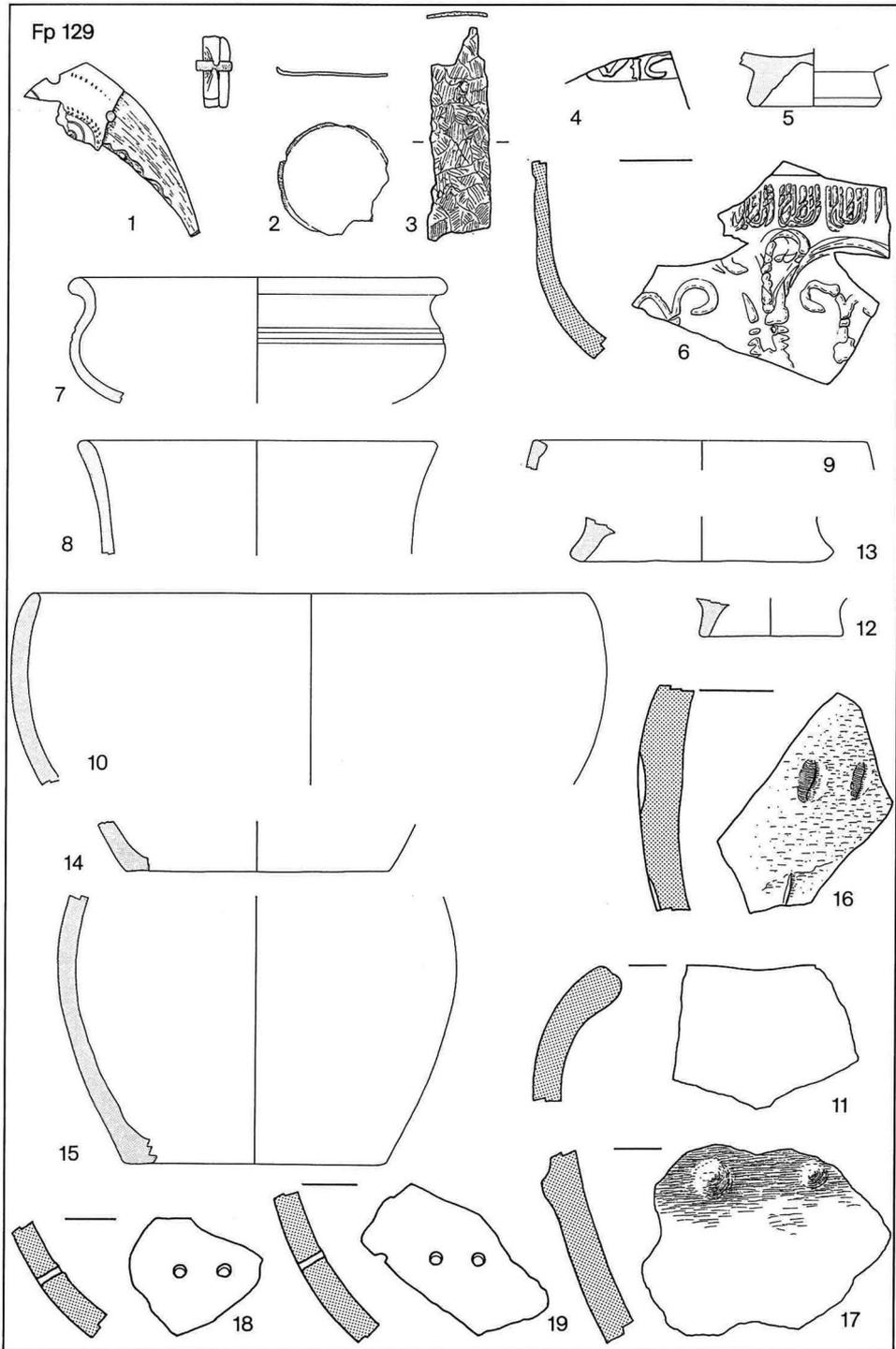


Abb. 6: Ladenburg-Ziegelscheuer. Fundpunkt 129. - 129, 1-4. 6 M. 1:2. - 129, 5, 7-19 M. 1:3. - 129, 4-7 Drehscheibenware, 129, 8-19 handgemachte Keramik.

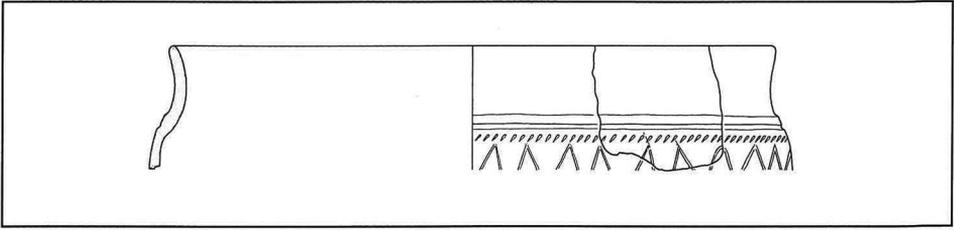


Abb. 7: Ladenburg-Ziegelscheuer. Fundpunkt 3/1980. Handgemachte Keramik. Maßstab 1:3.

Fingernageleindrücken und Knubbenauflage (Abb. 6, 16, 17) vor. Einen genauen Zeitansatz erlaubt diese Ware nicht. Dieser ergibt sich allerdings aus der Vergesellschaftung römischer Keramik und einem germanischen Dreilagenkamm mit kreissegmentförmiger Griffplatte (Abb. 6, 1; Typ I, Variante 1, Motiv A nach S. Thomas), eine Form, die im späten 3. Jh. aufkommt und noch im frühen 4. Jh. n. Chr. in Mode ist. Die Fragmente von Terra-Sigillata-Gefäßen rheinzaberner Herkunft (Abb. 6, 4–6) gehören zum Produktionsprogramm des mittleren Drittels des 3. Jhs. der Manufaktur und können durchaus bei den Alamannen in Gebrauch gewesen sein. Es ist auffällig, daß Terra Sigillata nur noch einmal als Tellerbruchstück in Fundpunkt 14 / 1980 vorkommt. Sonst müßten die TS-Gefäßfragmente aus Fp 129 als zufällig in die Abfallgrube geratene Altstücke der römischen Nutzungsperiode angesprochen werden. Die Schüssel Abb. 6, 7 gehört zur Gruppe der braun überzogenen spätrömischen Terra Nigra, die erst in der zweiten Hälfte des 3. Jhs., wohl in Rheinzabern, hergestellt wird. Die Schüsselform findet sich allerdings auch noch im frühen 4. Jh., so daß nicht mit Sicherheit feststeht, ob der Grubeninhalt vor oder nach 300 n. Chr. anzusetzen ist.

Aus der Verfüllung des Grubenhauses 14 / 1980 stammen ein TS-Tellerbruchstück rheinzaberner Provenienz (Abb. 8, 10), ein Deckelfalztopf (Abb. 8, 15), beides Formen, wie sie in den spätesten Fundkomplexen des Limeshinterlandes vor 260 n. Chr. vorkommen. Frühestens in die 2. Hälfte des 3. Jhs. gehören die Fragmente von zwei Schüsseln in brauner Terra-Nigra-Technik (Abb. 8, 12–14). Die Wandscherbe eines Faltenbeckers mit Kerbrandverzierung aus dunkelbraunem Ton mit braun / rot-fleckiger Oberfläche (Abb. 8, 11) datiert den Komplex als jüngstes Stück in das mittlere Drittel des 4. Jhs. n. Chr. Ein vergleichbarer Becher konnte etwa in dem um die Mitte des 4. Jhs. datierten Grab 17 aus Mayen nachgewiesen werden. Bemerkenswert in diesem Fundzusammenhang ist eine Wandscherbe brauner germanischer Terra Nigra (Abb. 8, 14), die zeigt, daß in germanischen Werkstätten hochwertige Drehscheibenware hergestellt wurde, die ebenso wie die römischen Produkte bis zur Mitte des 4. Jhs. braune Überzüge aufweist. Erst nach der Jahrhundertmitte gehen die Werkstätten beiderseits des Rheines dazu über, die Gefäße mit grauen bis schwarzen Überzügen zu brennen.

Die handgemachte alamannische Keramik zeigt nahezu das gesamte Spektrum germanischer Gefäßtypen des 4. Jhs. n. Chr. im südwestdeutschen Raum. Es sind dies Schalen mit Standfuß (Abb. 8, 17–22), die Wandscherbe einer Flasche mit Stempel- und Ritzverzierung auf der Schulter (Abb. 9, 23). Beide Gefäßtypen sind sehr häufig als Beigabenensemble in Grabfunden nachzuweisen. Die Flasche in handgefertigter Technik unterstreicht eine Datierung des Grubenhauses in das mittlere Drittel des 4. Jhs. n. Chr. Schalen- und Schüsselformen (Abb. 9, 24–28) werden weitaus seltener als Grabbeigaben mitgegeben. Die hier abgebildeten Schüsselfragmente gehören zu einer Gefäßform, die sich im mitteldeutschen Raum entwickelt hat und mit dem nicht ganz glücklich gewählten Begriff „Schalurne“ bezeichnet wird.

In die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. ist der Fundpunkt 92 zu datieren, der wiederum charakteristische Fußschalen (Abb. 5, 2–4), ein Tellerbruchstück (Abb. 5, 1) und Töpfe mit einbiegendem Rand (Abb. 5, 5–11) als handgemachte Ware enthält. Zur römischen Importkeramik gehört ein Terra-Sigillata-Napf (Abb. 5, 12) aus den Argonnenwerkstätten, ein Teller (Abb. 5, 13) in braun-

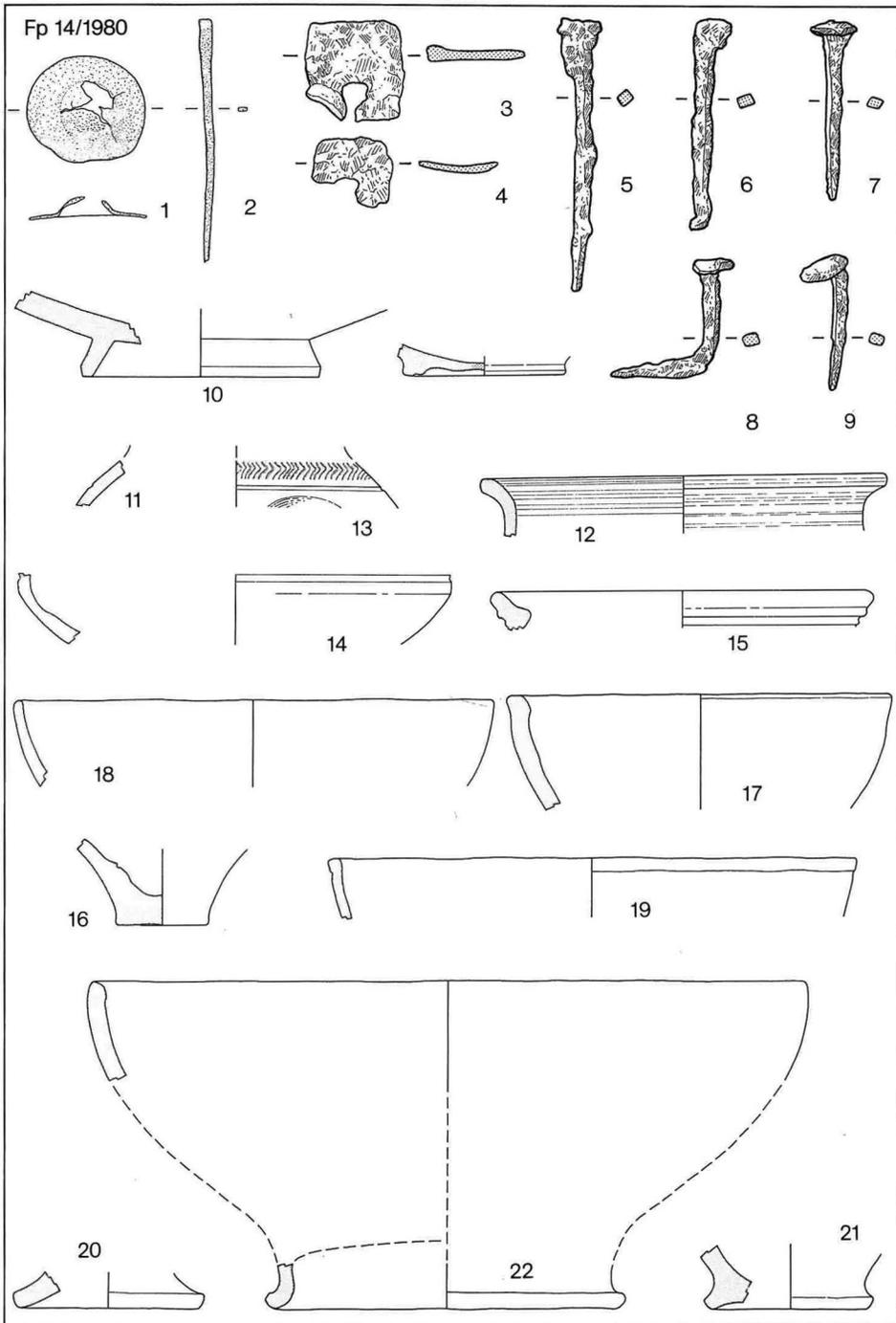


Abb. 8: Ladenburg-Ziegelscheuer. Fundpunkt 14/1980. -14/1980, 1-9 M.1:2. -14/1980, 10-17 M.1:3. 14/1980, 10-16 Drehscheibenware. 14/1980, 17 handgemachte Keramik.

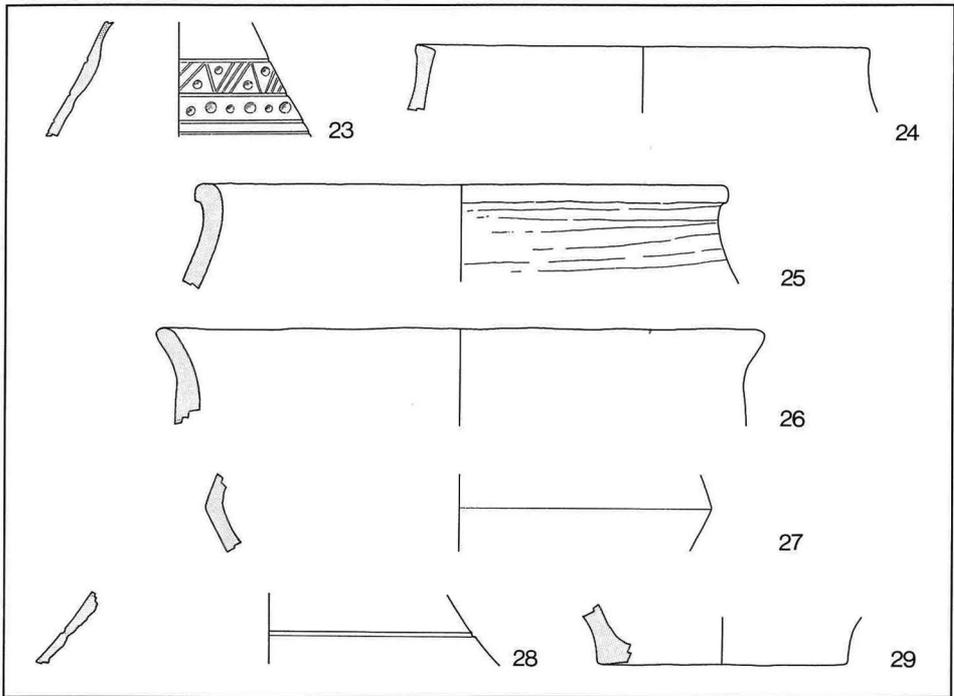


Abb. 9: Ladenburg-Ziegelscheuer. Fundpunkt 14/1980. 23–29 handgemachte Keramik, Maßstab 1:3.

ner, die Wandscherbe einer Schüssel (Abb. 5, 14) in grauer Terra-Nigra-Technik, die Randscherbe eines Deckelfalztopfes aus grauem Ton mit rauher Oberfläche (Abb. 5, 15) und die Wandscherbe wohl eines Doppelhenkelkruges der Wormser Ware (Abb. 5, 16). Das Vorkommen grauer Terra Nigra und der Topf mit spätem Deckelfalzprofil als jüngste Formen datieren die Abfallgrube in die Mitte des 4. Jhs. n. Chr.

Etwas jünger als Grube 92 ist der Fundkomplex Fp 226. Die Randscherbe einer Terra-Nigra-Schüssel mit grauem Überzug (Abb. 4, 4) gibt einen Zeitansatz nach der Mitte des 4. Jhs. Diese Form gehört aufgrund ihrer Randstellung bereits zur valentinianischen Ausprägung spätantiker Terra Nigra. Für die germanische Armbrustfibel aus Bronze (Abb. 4, 1) und die handgemachte Schüssel mit Standfuß (Abb. 4, 3) läßt sich innerhalb des 4. Jhs. keine genauere Datierung angeben. Das gleiche gilt für das Bruchstück eines Dreilagenkammes (Abb. 4, 1) aus Fundpunkt 120 (Typ II Variante 1 nach S. Thomas) und den handgemachten alamannischen Teller aus Fundpunkt 19 (Abb. 4, 3). Die Randscherbe einer weitmündigen handgemachten Schüssel mit Schulterverzierung in Ritztechnik aus Fundpunkt 3 / 1980 (Abb. 7, 1) läßt sich gut mit zwei entsprechenden Exemplaren eines Grabfundes aus Scheßlitz, Kr. Bamberg, vergleichen. Das Grab datiert in die 2. Hälfte des 4. Jhs. Im Fundkomplex an der Vicusmauer (Abb. 1, 2; Grabung Baatz 1960) fand sich ein gleichartiges Gefäßfragment, das nach der mitgefundenen grauen Terra Nigra ebenfalls in die 2. Hälfte des 4. Jhs. gehört.

Auf Abbildung 10 und 11 habe ich noch einmal die wesentlichen Formen in ihrer möglichen vollständigen Gestalt für die Kleinfunde, die alamannische handgemachte Keramik und für die römische Importware zusammengestellt:

Abbildung 10:

Fundpunkt 19 – 10, 4

Fundpunkt 120 – 10, 3

Abbildung 11:

Fundpunkt 92 – 11, 1.2.7.9

Fundpunkt 129 – 11, 3

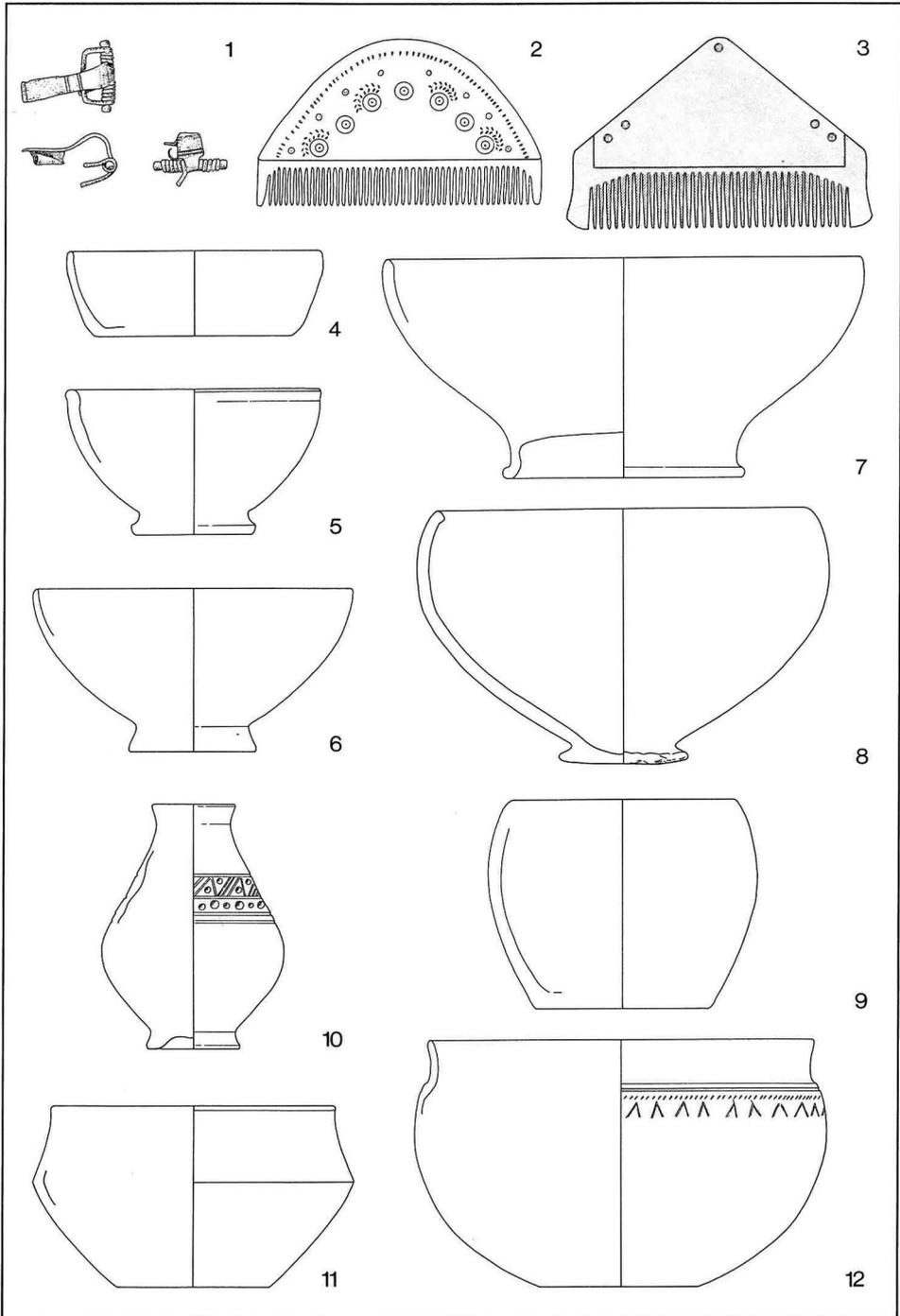


Abb. 10: Typenübersicht zu alamannischen Kleinfunden und handgemachter Keramik.  
2–12 Rekonstruktionsvorschläge.

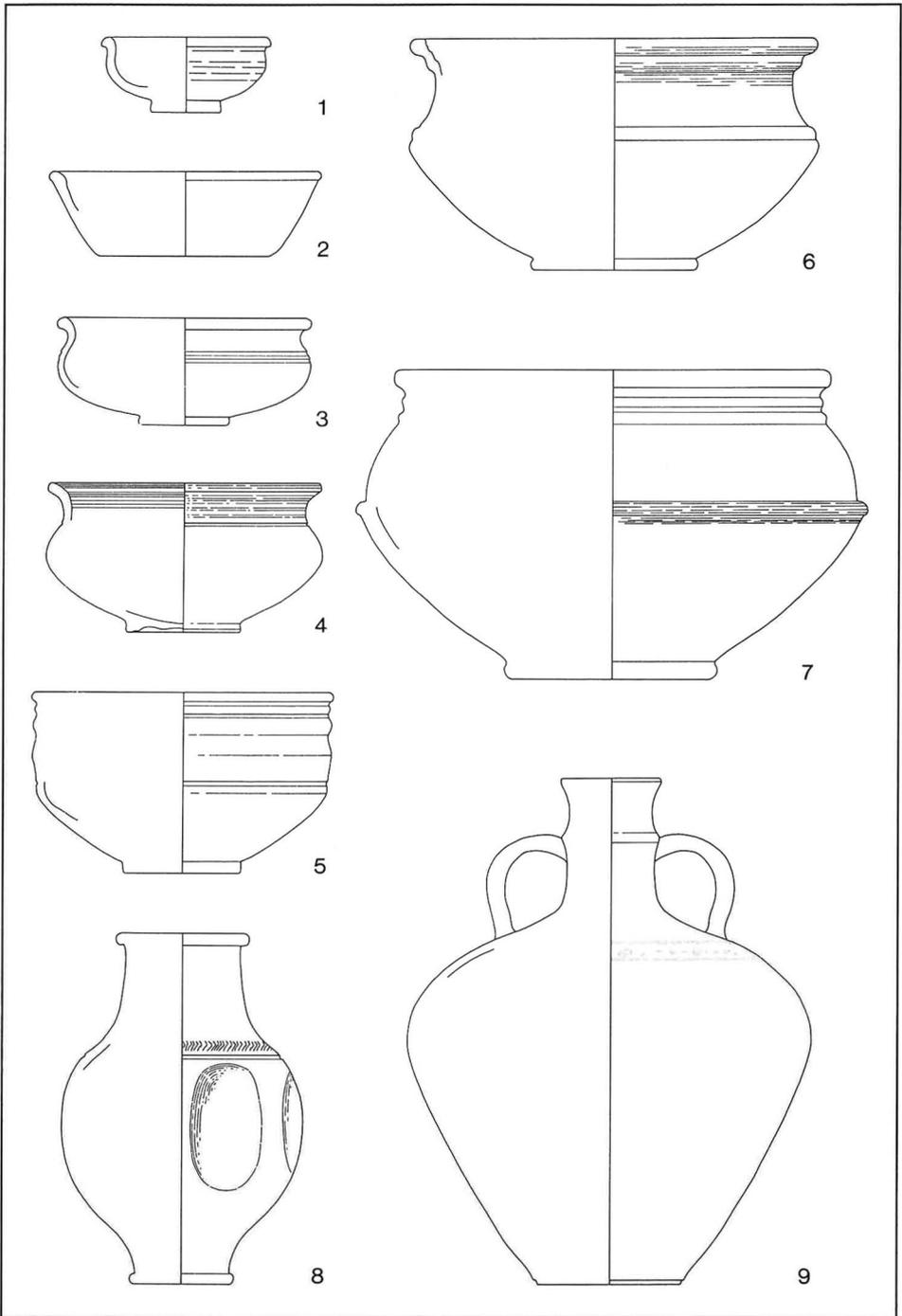


Abb. 11: Typenübersicht zur Drehscheibenkeramik aus alamannischen Fundkomplexen. –1 Terra Sigillata, 2–7 Terra Nigra, 8.9 sonstige Ware, Rekonstruktionsvorschläge.

Fundpunkt 129 –10, 2.9  
Fundpunkt 226 –10, 1.8  
Fundpunkt 3/1980 –10, 12  
Fundpunkt 14/1980 –10, 5–7, 10.11

Fundpunkt 226 –11, 6  
Fundpunkt 14/1980 –11, 4.5.8

Die eingehende Besprechung des Fundmaterials zeigt, daß im Bereich der Villa „Ziegelscheuer“ möglicherweise schon vor 300 n. Chr. Alamannen ansässig waren, die allen geschilderten historischen Ereignissen zum Trotz bis in die 2. Hälfte des 4. Jhs., wenn nicht sogar bis gegen 400 n. Chr. an dem ehemaligen Villenbereich als Siedlungsstandort festhielten. Erst nach 400 scheint es zu einer Auflassung an diesem Ort und zu einer Verlagerung der Siedlung gekommen zu sein. Die von E. Schallmayer entdeckte Grubenhütte gibt einen Hinweis darauf, wo im 5. Jh. gesiedelt wurde (Abb. 1, 5).

Aus diesen Datierungsansätzen ergibt sich, daß die militärische Präsenz – im Burgus – nach 369 n. Chr. und die alamannische Besiedlung in der Umgebung der ehemaligen Stadt sich nicht ausgeschlossen haben. Auch für das Stadtgebiet ist eine alamannische Besiedlung anzunehmen, wie die erwähnten Funde von 1956 und 1960 zeigen. Im Gegensatz zu den Gebieten an Main und Taunus und im südlichen Baden (Amm. Marc. 30, 3.4) scheint es im unteren Neckarland keine militärischen Auseinandersetzungen mehr gegeben zu haben. Man kann von einem friedlichen Nebeneinander des römischen Militärs und der alamannischen Siedler ausgehen. Mit der großen Katastrophe von 259/60 ging das Limesgebiet und damit auch das untere Neckarland für immer dem Römischen Reich verloren. Vereinzelt römische Feldzüge in der Folgezeit konnten es nicht verhindern, daß seit dem späten 3. Jh. Alamannen hier Land in Besitz genommen haben. Auch nach der erneuten Grenzbefestigung am Rhein und der Vorfeldsicherung am Neckar unter Valentinian I. seit 369 n. Chr. blieben die alamannischen Siedlungen konstant.

#### Literatur:

**Ammianus Marcellinus**, Römische Geschichte; – **D. Baatz**, Lopodunum-Ladenburg a. N. Badische Fundberichte Sonderheft 1 (1962); – **H. Bernhard**, Studien zur spätromischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrbuch 40/41, 1984/85, 34 ff.; – **G. Chenet**, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV<sup>e</sup> siècle et la terre sigillée décorée à la molette (1941); – **W. Haberey**, Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen. Bonner Jahrbücher 147, 1942, 249 ff.; – **B. Heukemes**, Der spätromische Burgus von Lopodunum-Ladenburg am Neckar. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, 433 ff.; – **E. Keller**, Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte Reihe A Bd. 40 (1979); – **Chr. Pescheck**, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte Bd. 27 (1978); – **R. Roeren**, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 7, 1960, 214 ff.; – **H. Schach-Döriges**, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, 615 ff.; – **E. Schallmayer**, Ein frühalamannisches Grubenhaus in der Flurgewann „Ziegelscheuer“ bei Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologisches Korrespondenzblatt 16, 1986, 341 ff.; – **M. Schulze**, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI, 2) Antiquitas Reihe 3, Bd. 12 (1972); – **O. Teschauer**, Römische Keramik aus Speyer (1972); – **S. Thomas**, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 8, 1960, 54 ff.; – **W. Unverzagt**, Die Keramik des Kastells Alzey. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 2 (1968) (Nachdruck der Ausgabe Frankfurt a. M. 1916); – **J. Wahl**, in: D. Baatz (Hrsg.) Die Römer in Hessen (1982) 296 f. mit Abb. 232.

Für die Gelegenheit zur Diskussion danke ich Frau Spors-Gröger, Akademie der Wissenschaften, Heidelberg.

Die Fundzeichnungen und Pläne fertigte das Zeichenbüro Mikiffer, Karlsruhe, an.